

## Wohin ist Gott ?

Eine österliche Betrachtung

Johannes 20, 11-18

Liebe Glaubensgeschwister, Freunde und Leser der Homepage !

Voranstellen möchte ich die Gedanken von Abtprimas Notker Wolf:

Ostern feiern wir die Hoffnung

*Vor Jahren war ich einmal auf Haiti. Tagelang ging es auf schmalen Bergpfaden zu abgelegenen Dörfern – ich auf dem Rücken eines Maultiers sitzend. Es war abenteuerlich. Einmal zielte während einer Messe ein Gewehrlauf durchs Fenster auf mich – ich zelebrierte trotzdem weiter. Die Menschen in diesen Dörfern gehörten zu den Ärmsten der Armen, aber ihre Freude war überwältigend. Wo ich hinkam, herrschte Hochstimmung. Nach jeder Messe wurde gefeiert. So habe ich Haiti in Erinnerung.*

*Und nun das Erdbeben.*

*Niemand wurde verschont. Selbst der Erzbischof von Port-au-Prince wurde verschüttet, seine Kathedrale liegt in Trümmern. In der Not gibt es auch für Christen keine Privilegien, so als müsse Gott das Unheil wenigstens von denjenigen fernhalten, die an ihn glauben. Nein. Auch Christus hat am Karfreitag Qualen gelitten, auch Christen leiden, wenn alle leiden. Gott verspricht nicht, dass eine Gläubigen im Leben besser wegkommen. Glück versprechen nur die falschen Götter, die Hokuspokus-Götter der Amulette und der magischen Rituale.*

*Aber etwas anderes haben die Christen, und nur sie. Sie haben Ostern. Sie wissen, dass auf Qualen des Karfreitags die Auferstehung folgt. Dass das Grauen nicht das letzte Wort hat: Dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist. Christus ist auferstanden.*

*Er ist durch Leid und Tod hindurchgegangen zu einem neuen Leben. Wer Christus glaubt, der wird dasselbe erleben wie er – kein Unheil kann uns dazu bringen, diese Hoffnung aufzugeben.*

*Was ist Glaube ? Eine Hoffnung, die auch dann noch hält, wenn um uns her alles einzustürzen droht. Eine Gewissheit, aus der wir Zuversicht schöpfen, wenn wir sie am nötigsten brauchen. Eine Kraft, die uns davor bewahrt, aufzugeben, wenn das Leben sinnlos erscheint. Was würden die Menschen auf Haiti ohne einen solchen Glauben machen ? Lassen wie uns diesen Glauben zu Ostern gemeinsam feiern. Im Gedenken an die Jünger, die als erste die Erfahrung machten.*

*Jesus lebt – der Tod ist überwunden ! Und im Gedenken an die Haitianer, die heute im Glauben dieselbe Erfahrung machen dürfen*

*Gott segne Sie*

*Wo ist Gott ?*

Das ist eine heute häufig gestellte Frage. Weil so viele schreckliche Dinge in der Welt passieren, wird die Frage immer dränge<sup>1</sup>nder. Damals war es das Erdbeben und die Folgen

für die Haitianer. Heute erleben wir weltweit, wie das Virus CORONA unsere aller Leben in <sup>2</sup>

Frage stellt. Es verändert sich unser Alltag, unser Leben ja nahezu stündlich – Plötzlich wissen wir nicht mehr, was uns der nächste Tag bringt.

Mit einem mal kommen einem Zweifel: wie kann man in einer so beängstigten Situation von Ostern reden, dem größten Freudenfest der christlichen Welt. Steht doch dieser Freudengedanken diametral zur der heute gelebten Angst und der täglichen Konfrontation mit dem Tod.

Man stellt die Vermutung an, dass vieles nicht geschehen wäre, wenn Gott in dieser Welt leben würde. Der Kreuzestod Jesus unterstreicht noch einmal die Abwesenheit Gottes. Jetzt sind wir auf uns selbst gestellt. Wir haben keinen Helfer mehr an unserer Seite.

So konnte Maria von Magdala denken, als sie noch einmal zum Grab Jesu ging. Er konnte ihr zwar nicht mehr helfen, aber sie durfte wenigstens an seinem Grab weinen und ihre Hilflosigkeit zeigen.

Was bedeuten uns Gräber? Wie viele Menschen mögen gerade in der Karwoche – wenn auch nur in beschränkter Personenzahl – auf die Friedhöfe zu den Gräbern ihrer lieben Verstorbenen gehen? Wieviel Erinnerungen mögen dann mitgehen und in ihren Köpfen und Herzen auferstehen! Gräber gehören zu den Lebenden, sagen wir. In unserer auch schmerzlichen Erinnerungen leben die Toten weiter. Aber wenn wir sterben, stirbt die Erinnerung an unsere Toten mit.

Gräber haben auch in der Bibel eine große Bedeutung. Gräber können an Menschen erinnern, die Gott besonders gesegnet hat und von denen die Nachwelt den Segen bis ins tausendste Glied noch erfährt.

Mit der Verdrängung des Todes haben sich Friedhofskulturen und Trauerfeiern bei uns geändert. Von der schnellen Entsorgung bis zum lustigen Spektakel reicht die Palette der Trauerfeiern.

Aus scheinbar praktischen Gründen werden Einäscherungen und anonyme Bestattungen gewählt. Mit einer Urnenbestattung im Friedwald verbinden sich Vorstellungen vom Ruhen in der Natur bis zur Verbindung der Energie aus der Asche der Toten mit den lebenden Bäumen.

So wie der Einzelne heute über Sinn und Nichtsinn von Gräbern aufgestellt ist, wird er auch die Auferstehungsgeschichten um Jesu, den Frauen und den Jüngern damals bewerten und betrachten. So wenig und so viel ihm heute Gräber bedeuten oder nicht bedeuten wird er auch den Geschichten von damals einen Sinn abgewinnen.

Die ursprüngliche Botschaft christlicher Feste wird unter uns immer mehr verweltlicht. Unausgesprochen ersetzen Wohlstand und Konsum den Glauben. Ostern sind die Familien auf Eiersuche, statt auf Sinn- und Glaubenssuche. Sie entdecken in den christlichen Festen nicht mehr die Werbung Gottes um uns Menschen, sondern nur die Werbung der Geschäftemacher um unser Geld.

Werbemanager gaukeln uns mit ihren Parolen und Bildern vor, wie unser Leben bequem und gut gelingen kann. Ohne Gott wird das Leben scheinbar einfacher und leichter. Es reicht, zu Ostern neues Leben zu feiern.

Da heißt es dann:

*„Feiern wir das Leben. Jeder auf seine Weise ! Vieles ist Symbol dafür. Egal, ob Osterhase, Ostereier, Küken oder dieser Mythos vom auferstandenen Jesus. Alles vermittelt ein positives Gefühl und eine hoffnungsvolle Erinnerung zum Leben. Ostern ist das Fest des Lebens. Vergessen wir den Tod ! solange wir leben, brauchen wir nicht an den Tod zu denken und wenn wir tot sind, können wir nicht mehr an ihn denken.“* (Epikur)

Wir sind Verdrängungskünstler des Todes geworden.

Hier kommen mir die Worte Mose im 90. Psalm (Gebet des Mose) in Erinnerung. Dort heißt es hierzu als Aufforderung an Menschen aller Zeiten: *„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden ...“* Wie weit, sagt, ist uns diese Nachdenklichkeit schon abhandengekommen !?. Wer wagt es noch, so offen und klar auf den Tod aufmerksam zu machen, zumal auf den eigenen ?! Wie haben wir ihn abgehängt, verdrängt, irgendwo hingeschoben, dass ihn ja keiner sieht und unangenehme Fragen stellt – aber warum eigentlich ? Weil wir unser Geheimstes vergessen haben, so denk ich. Und das ist: *„Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig entgegenstreckt.“*

Nicht ich also und nicht du und nicht irgendwer. Ja es ist so – keiner von uns weiß, ob er am Ende der *„Ausgangsbeschränkung“* mit den anderen zusammenkommt und wieder Gottesdienst feiert. Jedenfalls bleibt uns Zeit einmal ernsthaft über den Satz *„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden ...“* nachzudenken. Insbesondere über den letzten Teil *„Auf dass wir klug werden.“* Klug werden wir nur dann, wenn wir die Endlichkeit unsres menschlichen Lebens akzeptieren und in all unsere Gedanken und Entscheidung mit einbauen. Dann werden wir Glück neu zu definieren lernen. Tragen Solidarität. Mitgefühl, Anteilnahme, Barmherzigkeit nicht nur auf den Lippen als schöne Tugend, sondern verleihen ihnen Ausdruckskraft im eigenen Handeln. Lernen Wichtiges vom Unwichtigen zu unterscheiden.

Oft wird das Gebet nur bis dahin gelesen. Aber es geht noch ein Stückchen weiter. Denn auf eine merkwürdige Weise bringt er uns nach dem Hinweis auf Anfang und Ende, Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit in ihren unvorstellbaren Maßen zurück wieder in das, was überschaubar und unser Tägliches ist: *„Kehr dich doch um, Gott ... und sei uns freundlich – und fördere das Werk unserer Hände !“*

Das gewaltige Gebet will also gerade nicht zerbrechen. Und frei machen stattdessen, zu tun was nötig ist. Uns Mut machen, es aufzunehmen mit diesem Leben – trotz allem was uns heute umgibt. Der weiß woher er kommt und wohin er geht und lernt, sich auch vor dem Tod nicht zu fürchten, der regt sich und ist tätig. Der lässt sich weder vom angestregten Optimismus so mancher Freudenmeister überwältigen noch von der Hoffnungslosigkeit derer, die das Leben und die Welt für gelaufen halten, sondern – der ist ganz ruhig und gelassen.

Das überlieferte Gebet des Moses bleibt über die Jahrhunderte und Jahrtausende.

Und weil es dem Ewigen gefällt, sich nicht denen Einen nur und den anderen, sondern vor aller Welt bekannt zu machen, deshalb hat er sich, der Unsichtbare, zu Erde aufgemacht und

sich uns in der Gestalt des Menschensohnes zu Seite gestellt, wie es näher und ermutigender nicht geht. wovor sollten wir uns fürchten noch !

Wer an den Auferstandenen glaubt, kann dem Tod ins Angesicht schauen.

Noch kurz zurück zur Geschichte (Mk 16,12):

Da durchaus die Möglichkeit bestand, dass der Leichnam Jesus, weil er in ein fremdes Grab gelegt worden war, umgebettet wurde, fragte sie die beiden Engel im Grabe nach dem Verbleib ihres Herrn. Maria von Magdala zeigte kein Erstaunen und schon gar kein Erschrecken bei der Begegnung mit den Engeln. Wer weiß, in welcher Gestalt sie sich ihr gezeigt haben. Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein, auch Menschen können Engel sein – mit oder ohne weiße Gewänder.

Als Maria von Magdala sich umwendet, steht Jesus vor ihr. Sie kennt ihn aber nicht und hält ihn für den Gärtner. In dieser Begegnung mit dem Auferstandenen zeigt sich uns eine höchst bedeutsame Erklärung für jede Gottesbegegnung. So wie Jesus in der Nähe seines Grabes der Maria als Gärtner, also „in anderer Gestalt“ (Mk 16,12), begegnete, so können auch wir heute ihn nur in anderer Gestalt sehen.

Wir müssen immer damit rechnen, dass wir bei jeder Begegnung mit Menschen auf den Auferstandenen treffen. Wir wissen es aber nie genau. Diese Möglichkeit macht das tägliche Leben spannend; sie gibt ihm einen unerbittlichen Ernst und eine spirituelle Tiefe. Obwohl Gott abwesend erscheint, ist er doch immer gegenwärtig.

Der Auferstandene ist nicht mehr an Raum und Zeit – wie vor der Auferstehung – gebunden. Diese wichtige Erkenntnis ist aus dem Ostergeschehen erwachsen. Maria durfte durch den Anruf ihres Namens in dem Gärtner den Auferstandenen erkennen.

Danach erhielt sie einen Auftrag, der sie zur Apostelin der Apostel machte, weil sie den Jüngern, die ab jetzt Brüder genannt werden, die Botschaft von der Auferstehung Jesus überbringen durfte. „Geh zu meinen Brüdern“, sagte ihr Jesus

Er honoriert ihre Treue zu ihm; denn sie ist ihm bis unter das Kreuz gefolgt. Eine Frau war die Erste, die dem Auferstandenen begegnen durfte; eine Frau war auch die Erste, die vom Auferstandenen einen Verkündigungsauftrag erhielt

Sie lehrt uns: Wer Christus bis unter das Kreuz folgt, wer aus Liebe zu ihm sein Kreuz auf sich nimmt, der darf seine Botschaft der Liebe überbringen.

Der bekannte Theologe Bonhoeffer schrieb kurz vor seiner Hinrichtung die Worte: „*Wer an Ostern glaubt, der kann nicht verzweifeln.*“ In diesem Wort liegt österlicher Trost.

Der Weg zu Jesus ist auch heute für manche Menschen mühevoll. Manch einer muss durch Not und Krankheit hindurch, um bereit zu sein. Jesus zu begegnen.

Der Auferstandene ist auch heute mitten unter uns. Unsere Augen sehen ihn nicht. Aber er ist da ! Mit unseren Gedanken und Herzen<sup>4</sup> können wir auf ihn zugehen, mit ihm im Gebet sprechen und ihn mit unseren Liedern loben und ihm danken. Auch wenn wir heute von den Gottesdienstbesuchen ausgesperrt sind, findet Gottesdienst in freier Natur im unmittelbaren Umfeld, vor Ort statt und können gerade dadurch heute unseren Glauben leben. „*Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst*“ bekommt gerade heute in Zeiten der Pandemie eine ganz neue Wertigkeit und Bedeutung.

Er möchte, dass wir zu ihm kommen, zum Nächsten. Er möchte durch sein Wort zu uns sprechen. Als Auferstandener möchte er uns die Furcht vor der Zukunft, die Angst vor dem

Bösen und dem Tod auf dieser Erde nehmen. Er möchte uns trösten in dieser Welt von Blut und Tränen, Tod und Ungewissheit.

Zu Ostern feiern wir die Gegenwart des Auferstandenen. Wir feiern das neue, ewige Leben, dass er uns jetzt schon geben will. Wir Christen sind unterwegs auf dem Weg weg vom Grab aus gutem Grund. Das Grab ist leer Jesus hat den Tod besiegt, Jesus lebt ! Deshalb weg vom Grab ! Hin zu Jesus !

Christen können fröhlich auf Friedhöfen sein und glücklich an Gräbern ihrer Verstorbenen harren. Unser irdischer Leib vergeht, aber Gott schenkt uns einen neuen „Leib“ und ein unvergängliches Leben.

### Schlussgebet

Gott unserer Stunden und Jahre – du hast uns viel Zeit gegeben.  
Sie liegt hinter uns und sie liegt vor uns.  
Und was wir haben, haben wir von dir.  
Wir danken dir für jeden Schlag der Uhr.  
Und für jeden Morgen, den wir sehen.  
Wir bitten dich nicht, uns mehr Zeit zu geben,  
doch um die Kunst, dein Geschenk zu nutzen.

Wir bitten dich, unsere Zeit ein wenig freizubekommen  
von Pflicht und Befehl,  
von fremden und selbst gemachten Vorgaben,  
die uns gefangen nehmen wie einen Vogel –  
freizubekommen für Augenblicke der Stille,  
des Nachdenkens, des Gewichtens, für ganz Unwichtiges  
auch, einfach nur, weil es Freude macht und den Trott der Tage unterbricht –  
für Menschen auch, die mit uns sind,  
nur dass sie uns im Gleichmaß des Selbstverständlichen  
als Menschen mit Talenten, Fragen und Sorgen  
gar nicht mehr aufgefallen sind.

Um Sorgfalt bitten wir dich, dass wir unsere Zeit nicht töten,  
nicht vertreiben, nicht verderben, sondern ihr begegnen  
wie einem Streifen Land, es aufzutun wie mit dem Pflug  
und Freundlichkeit und Dankbarkeit hinzuwerfen,  
Gedanken, Wünsche und Gespräche, und Frucht wächst.

Komm uns, Gott des Lebens, zum Segen.  
Und wenn wir dir aus dem Weg gehen,  
dann hefte dich uns an die Fersen und bring uns zurück.  
Uns und alle Menschen und die ganze Welt.  
Du kennst uns ja !

*Segen*

*Der Herr segne dich und behüte dich;  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,  
der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

**Euer  
Friedhelm Gräßer**